

Jugendstation - eigentlich schon 1959

Lehren aus dem Jugendförderungsplan 1959 im Klinikum



Gegenwärtig wird im Klinikum der Jugendförderungsplan 1960 vorbereitet, der bis zum 14. Geburtstag der FDJ am 7. März 1960 erarbeitet sein soll. Jetzt kommt es darauf an, daß die Gruppenleitungen der FDJ, die AGL und die Verwaltungen der Kliniken und Institute mit allen Jugendlichen diesen Plan gründlich diskutieren. Gut vorbereitet ist halb gewonnen, sagt der Volkamund. Alle Jugendlichen der Kliniken müssen deshalb aktiv in die Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes 1960 mit einbezogen werden.

Rückschauend auf den Jugendförderungsplan 1959 gilt es dabei wichtige Schlussfolgerungen zu ziehen. Der Jugendförderungsplan 1959 wurde nicht mit allen Jugendlichen beraten (sondern lediglich in den Gruppenleitungen besprochen) und auch bei der Durchführung gelang es nicht, alle Jugendlichen einzubeziehen. Verwaltung und Gewerkschaft unterstützten die FDJ ungenügend bei der ideologisch-politischen Erziehungsarbeit.

Trotz dieser Mängel hat der Jugendförderungsplan 1959 die Jugendarbeit in den Kliniken und Instituten zweifellos ein gutes Stück vorangebracht. 14 FDJ-Gruppen gibt es jetzt im Bereich der Verwaltung der Medizinischen Fakultät, die regelmäßig arbeiten.

Die größten Erfolge erzielte die FDJ gemeinsam mit der Gewerkschaft in der fachlichen Qualifizierung der Jugendlichen. Sie veranstaltete eine Reihe von Fachvorträgen und dergleichen, um vielen Jugendlichen allgemeine und spezielle Kenntnisse im Gesundheitswesen zu vermitteln. So wurde im Institut für Hygienische Mikrobiologie ein ganzer Vortragszyklus zur Weiterbildung durchgeführt. Die FDJ-Gruppen organisierten viele kulturelle Veranstaltungen, wie Buchbesprechungen und Theaterbesuche. Zwei Literaturzirkel halten zur Zeit auf den Stationen regelmäßige Buchlesungen. Die Freunde richteten unter anderem einen Kochzirkel ein. Die Hautklinik hat begonnen, eine Agitpropgruppe aufzubauen. Es existieren drei Zirkel junger Sozialisten, die solche Themen, wie Jugendperspektivplan, Geschichte der Arbeiterbewegung u. a. behandeln.

Es darf aber nicht übersehen werden - und hier erscheint uns die Einschätzung der zentralen FDJ-Leitung nicht ganz gerechtfertigt -, daß aus den genannten Mängeln die FDJ in entscheidenden Fragen nicht vorangekommen ist, vielmehr auf der Stelle trat. Im Jugendförderungsplan 1959 wurden so wichtige Punkte wie Aufbau einer Jugendstation, Einrichtung von Kontrollposten nicht erfüllt. Diese Verpflichtungen zu realisieren bedeutet: Beharrliche politische und operative Arbeit, Klarheit in den Köpfen schaffen, das Zusammenwirken von FDJ, Partei, Gewerkschaft und Verwaltung hier hat im vergangenen Jahr aber einiges gefehlt. Die Fakultäts-Gewerkschaftsleitung hatte sich z. B. verpflichtet, eine Jugendkommission zur Anleitung und Unterstützung der FDJ-Arbeit zu bilden. Diese Jugendkommission erblickte aber erst vor ungefähr einem Monat das Licht der Welt. Seit ihrem Bestehen hat sie sich führend in die Erarbeitung des neuen Jugendförderungsplanes eingeschaltet. Kollegin Dr. Billing ist jetzt verantwortlich für die Arbeit mit der Jugend. Auch die AGL kümmern sich um die FDJ-Gruppen. In der Hautklinik nimmt eine Genossin schon regelmäßig an den Leitungssitzungen und Gruppennachmittagen teil.

Die FDJ-Sekretärin Inge Müller versichert, daß die Jugendstation ein Schwerpunkt im Jugendförderungsplan 1960 sein wird. Und sie hat sich auch schon Gedanken darüber gemacht, wie die Sache am besten anzufassen ist: „Wir werden uns mit dem Ärztlichen Direktor und der Oberschwester zunächst über Inhalt und Zweck der Jugendstation gründlich beraten. Danach führen wir mit Schwestern und Ärzten differenzierte Aussprachen.“ „Denn vorher müssen noch viele Vorurteile und Unklarheiten beseitigt werden.“ wirft Sigmar Keidel, Pflichtenassistent und Mitglied der Jugendkommission ein.

Der Brief der Jugendfreundin Dr. Vera Beier und die Antwort der Freundinnen von der Jugendstation in Auerbach sind dabei ein guter Auftakt zur Bildung einer Jugendstation auch im Bereich des Klinikums der Medizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig.

U. V.

Absender: Jugendstation

Ich bin nun sehr froh über diese Aenderung. Sehr gut ist außerdem, daß wir jungen Schwestern an viele Arbeiten herangeführt werden, die auf anderen Stationen der Leiterin oder der Zweitschwester vorbehalten bleiben, wie das Ausstellen des Essens, Schreiben des Kochzettels, Aufstellen der Medizin, Lesen der Sonden usw. Ich habe auf einer Frauenstation die Erfahrung gemacht, daß die Hilfschwestern jeden Tag ihre Zeit mit Bettenmachen, Waschen der Patienten, Ausstellen des zurechtgemachten Essens und Essenreichen, Säubern der benutzten Urinflaschen u. a. sowie Staubwischen verbringen. Nach einem Jahr solcher Tätigkeit ist man nicht sehr viel klüger als am Anfang...“

(Aus einem Brief von der Jugendstation der Krankenanstalt Auerbach/Vogtland an Dr. med. Vera Beier)

Musikerzieher im Winterlager



In den Winterferien führte der FDJ-Chor der Musikerzieher an der Karl-Marx-Universität erstmalig ein Chorlager durch. Dank der Unterstützung unserer Freunde in Stollberg - uns verbindet mit dem FDJ-Chor der Oberschule Stollberg ein Freundschaftsvertrag - erhielten wir die Möglichkeit, nach Thalheim (Erzgebirge) zu fahren. Aufgabe des Lagers war es, die Gemeinschaft unseres Chores zu festigen und Grundlagen für die Einstudierung der Kantate „Wissen ist Macht“ von Fritz Geißler und für ein Chorprogramm zu erarbeiten. So sangen wir u. a. Werke von Lasso, Schütz sowie von Eisler, Schwan, Kurzbach und Weismann.

Während vormittags geprobt wurde, verbrachten wir unsere Freizeit für Ausflüge in die nähere Umgebung Thalheims und für eine Betriebsbesichtigung des weltbekannten Feinstrompfwerkes VEB Drei Tonnen. Höhepunkt unseres Aufenthaltes war ein Freundschaftstreffen mit dem FDJ-Chor der Oberschule Stollberg (Leitung Hans Stange), dem gemischten Chor des Kulturhauses „Clara Zetkin“, einem der besten Volksschöre im Bezirk Karl-Marx-Stadt (Leitung Erich Walter), und dem Pionierchor der Oberschule Thalheim (Leitung Katharina Kucera). Der Abend vereinte nahezu 300 Sänger, Schüler, Studenten und Werktätige boten ein vielseitiges Programm. Neben Darbietungen der einzelnen Chöre sangen die Chöre vereint u. a. den „Wachauf“-Chor von Wagner und den Eingangchor der Friedensode von Händel.

Der Abend - anschließend saßen Vertreter der Chöre noch zu einem Erfahrungsaustausch beisammen - war für uns als künftige Musikerzieher außerordentlich lehrreich, wurde uns doch besonders deutlich, welche Aufgaben uns in der Praxis erwarten und zu welcher begeisterten Erfolgen man in der Arbeit kommen kann. Am nächsten Tag war die Auswertung dieses Abends,

besonders die Arbeit und die Aussagekraft unseres Chores Gegenstand einer Aussprache, an der sich die fünf Assistenten, die mit im Chorlager waren, und ein Vertreter des Klubhauses Thalheim beteiligten.

Am letzten Tag unseres Lagers konnten wir, da sich inzwischen der langersehnte Schnee eingestellt hatte, eine zünftige Schneewanderung nach Stollberg unternehmen. Wir besichtigten dort das Internat und die Oberschule und vereinten uns unter der Leitung von Hans Stange mit dem Schulchor zu einer gemeinsamen Probe, die uns einen Einblick in die Arbeit des bekannten Chores gestattete. Am Nachmittag traten wir vor den Teilnehmern der DSF-Delegiertenkonferenz im VEB Blechwerkformung Stollberg auf.

Das Winterlager war für alle ein schönes Erlebnis, und es hat unserem Chor auf dem Wege zum ich zum Wir ein Stück weitergeholfen.

Klaus Hähnel, Matthias Otto

Christoph Lorenz

Ballade von der Steinträgerin aus Buchenwald und der seltsamen Liebe eines Maurers

Mutter, ich liebe ein Mädchen, Ein bleiches, polnisches Kind. Sie hat ein paar dunkle Augen, Die groß und nachdenklich sind.

Sie trug auch zwei schwarze Zöpfe, Die schnitt man ihr beide weg Und setzt' ihr dafür auf den Aermel Einen gelben, weit sichtbaren Fleck.

Mein Sohn, was sind das für Dinor, Die du mir da erzählst - Wo ist das seltsame Mädchen, Das du zum Lieben dir wählst?

Ach Mutter, du kennst sie nicht, Ich hab' sie schon längst verhehlt! Im Regen, im Schnee, im Nebel Des Lagers von Buchenwald.

Wir hatten dort eine Führung, Ein Mann hat uns vieles erzählt! Er führte uns durch den Regen, Und hat uns mit Zahlen gequält.

Da sah ich sie plötzlich kommen Von den Baracken her, Den Rücken beladen mit Steinen, Mit Steinen, durchnäßt und schwer.

So kam sie durch Schlamm und Regen, Vom Tragen niedergedrückt, Und hat mich mit großen Augen Nachdenklich angeblickt.

Und weiter im Regennebel Schwankend zum Buchenwald, Sah ich sie müde gehen, Die kleine, schwache Gestalt.

Ach Mutter, sie konnte nicht leben - Zu groß waren Kälte und Not, Zu schwer war'n die vielen Steine Und zu leicht hatte es der Tod.

Mein Sohn, so laß sie doch ruhen - Du holst sie nicht mehr zurück, Was ist das für eine Liebe? Die Tote bringt dir kein Glück.

Das ist eine Liebe, Mutter, Die man nicht fassen kann - Nur wenn ich die Hände nicht rühre,

Sieht sie mich, schweigend an. Dann fass' ich die Kelle fester, Streich' schneller den Mörtel auf, Und immer gewandter und flinker, Leg ich die Steine darauf.

Und alle Leute, die stannen, Wie gut da das Mauern geht, Denn sie seh'n nicht das tote Mädchen,

Das bittend neben mir steht, Von ihrem schmerzenden Rücken Nehme ich Stein um Stein - Die schweren Steine der Schmerzen Soll'n nicht vergessen sein!

Ich bau sie zu neuen Häusern Von friedlicher, stolzer Gewalt - Und manchmal glaub ich, es ließe! Das Mädchen von Buchenwald.

(Nachdruck nur mit Genehmigung des Autors)



In der Vorbereitung des III. Deutschen Turn- und Sportfestes begann der große Aufschwung in der Massensportbewegung. Wie auf unserem Bild die Kollegen der Universitätsverwaltung Ritterstraße, so begann man vielerorts mit Ausgleichssport und Pausengymnastik. Am letzten Wochenende, dem 3. Volkssporttag, waren es an der Universität 750 Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellte, die sich zusammenfanden, um Gymnastik zu treiben. Einige Institute benutzten den Tag, um den regelmäßigen Pausensport zu beginnen.

Das „Neue Deutschland“ lädt ein:

Am 26. Februar

Leserversammlung mit Auslandskorrespondenten

Die Auslandskorrespondenten, die der Redaktion des „Neuen Deutschland“ aus zahlreichen Hauptstädten Europas und anderer Erdteile regelmäßig berichten, stellen sich alljährlich in mehreren Städten unserer Republik den Lesern des „ND“ in großen Leserversammlungen vor. In diesem Jahre wird eine solche Versammlung zu dem Thema

„Was erwarten die Völker von der Gipfelkonferenz?“ am Freitag, 26. Februar, 19.30 Uhr, im Großen Hörsaal der Deutschen Hochschule für Körperkultur,

Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee 59, veranstaltet. Dabei ist Gelegenheit, die Auslandskorrespondenten

Werner Goldstein / Sowjetunion Lothar Killmer / Naher Osten
Max Kahane / Indien Sergio Segre / Italien
Herbert Naumann / CSR Werner Kolmar / Ungarn

kennenzulernen und ihnen Fragen zu stellen. Wollen Sie also wissen, was in aller Welt vor sich geht, dann kommen Sie am 26. Februar und fragen Sie die „ND“-Korrespondenten, die im Ausland dabeigewesen sind. Der Eintritt ist frei. Einlaß ab 19 Uhr.

Ernennungen und Berufungen

Frau Professor Dr. phil. habil. Eva Lips zum Professor mit vollem Lehrauftrag für Ethnologie und Vergleichende Rechtssoziologie.

Herr Professor Dr. phil. habil. Ernst Werner zum Professor mit vollem Lehrauftrag für das Fachgebiet Allgemeine Geschichte des Mittelalters;

Herr Professor Dr. rer. nat.

Günther Sterba zum Fachrichtungsleiter für Biologie;

Herr Professor Dr. rer. nat. Günther Wagner zum Fachrichtungsleiter für Pharmazie;

Herr Dr. med. habil. Harro Wendt zum Dozenten für das Fachgebiet Neurologie und Psychiatrie;

Herr Dipl.-Landwirt Erich Grundnick zum Leiter der Abteilung Fernstudium der Landwirtschaftlichen Fakultät.

Berufen wurden: Herr Professor Dr. med. habil. Eberhard Perlick als Professor mit vollem Lehrauftrag für das Fachgebiet Innere Medizin und Herr Dozent Dr. med. habil. Hans Peitzold als Dozent für das Fachgebiet Innere Medizin an die Medizinische Fakultät.

Deutsche Studenten schreiben aus Leningrad

Werte Genossin Klein! Wir möchte Ihnen und allen Angehörigen der Karl-Marx-Universität herzlichste Grüße aus Leningrad senden. Wir studieren hier in Leningrad am Technologischen Institut. Da wir die Verbindung zur Karl-Marx-Universität aufrechterhalten möchten, treten wir mit der Bitte an Sie heran, uns die UZ regelmäßig zu schicken.

Auch an unserem Institut besteht eine Zeitung, die „Technologe“, der über die Geschehnisse an unserem Institut berichtet.

Wir möchten dazu beitragen, daß die Studenten der Karl-Marx-Universität mit dem Leben in der SU etwas vertraut gemacht werden, deshalb wünschen wir, mit der Karl-Marx-Universität in einem regen Erfahrungsaustausch zu treten.

Mit den besten Grüßen
Marianne Ahtzean